

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 5

Vorwort: Heil dir Helvetia : 18. April 1999
Autor: Gehrenberg, Johann Baptist / Widmer, Karin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



JETZT HABEN wir sie – die neue Verfassung, obwohl sie eigentlich gar nicht neu ist. Lediglich nachgeführt wurde sie, wie es im Berner Bundesdeutsch geheissen hat. Ich habe auch mit Ja gestimmt. Aus Überzeugung. Weil ja bereits die jetzt noch gültige Bundesverfassung für die Mehrheit der stimmberechtigten Frauen und Männer ein Buch mit sieben Siegeln war, ist man mit einem Ja zur «Neuen» überhaupt kein Risiko eingegangen. Auch sie ist und bleibt den meisten unter uns unbekannt. Wenn die Gegner der neuen Bundesverfassung erklärt hatten, das Volk habe zu wenig Zeit gehabt, um sich mit der Materie gründlich auseinanderzusetzen, so ist doch, bei allem Respekt vor dem Souverän, festzuhalten, dass eine Verfassungsdiskussion von oben nach unten und nicht von unten nach oben stattfindet. Das heisst, es wird sich nie eine Grundwelle ergeben, die das Volk in seiner Gesamtheit erfassen würde. Diese von den Politikern so sehnlichst erhoffte Grundwelle ergibt sich bei der Auseinandersetzung um eine Sachfrage (EWR, Uno, Ausländerproblem), und da können sich dann Populisten und andere mit ihren scharfsinnigen Argumenten austoben.

Was wir alle kennen und tief in unserem Herzen verinnerlicht haben, das sind die Mythen und die heldenhaften Gestalten unserer heldenhaften Vergangenheit. Auch wenn sie bei weitem nicht immer so heldenhaft gewesen ist. Und keinesfalls war die Schweiz, die es in der heutigen Form als direkte Demokratie erst seit 1848 beziehungsweise 1874 gibt, immer frei und unabhängig, wie dies 1991 aus Anlass der 700-Jahr-Feier, aber auch schon vorher und auch nachher, inbrünstig zelebriert worden ist.

Apropos zelebrieren: Es wäre für das Land Schweiz und auch für die Schweizerinnen und Schweizer zweifelsohne sehr nützlich (wir sind ja auch eine Nutzen-Nation), wenn mit dem Inkrafttreten der nachgeführten Bundesverfassung am 1. 1. 2000 (welch schöne Jahreszahl!) die Demokratie weniger zelebriert, aber umso intensiver gelebt würde. Dass hier ein grosser Nachholbedarf besteht, scheint unbestritten.

Im Vorfeld der Abstimmung

vom 18. April 1999 konnte wieder recht deutlich festgestellt werden, dass hierzulande in der Politik der Hang zum Wunschdenken, zum Zelebrieren vermeintlicher Ideale

18. April 1999

noch stark verbreitet ist. Zu messen sind wir aber an den Realitäten, an der realen Politik, und nicht an den Mythen und am Wunschdenken.

Das Aufarbeiten der Geschichte (nicht im amerikanischen Sinne), um ein Beispiel zu nennen, ist nun einmal eine enorm wichtige Aufgabe der Politik. Denn nur wer die Vergangenheit kennt, wird eines schönen Tages nicht mit dem Rücken zur Wand stehen, wird Gegenwart und Zukunft im aufrechten Gang bewältigen.

Es wäre eine vornehme Aufgabe gerade der Schulen, wenn dort Geschichte als Teil der Gegenwart und nicht als eine abstrakte Materie, ohne Einfluss auf die heutige Zeit, behandelt würde. Der 18. April 1999 ist, letztlich, Anlass zur Freude und er sollte auch Anstoss sein, die «Baustelle Schweiz» (Bundesrat Kaspar Villiger) mit Mut und Zuversicht wieder zu einem stabilen Schweizer Haus zu machen.

Johann Baptist Gehrenberg